Zeitschrift: Bulletin Electrosuisse

Herausgeber: Electrosuisse, Verband für Elektro-, Energie- und Informationstechnik

Band: 97 (2006)

Heft: 20

Artikel: Steigende Energiepreise und Wirtschaftswachstum sind kein Widerspruch

Autor: Judisch, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-857728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steigende Energiepreise und Wirtschaftswachstum sind kein Widerspruch

Stefan Judisch, Mitglied der Geschäftsführung von RWE Trading, im Interview über Chancen und Risiken auf den Energiemärkten, die Leitfunktion der Strombörsen und die Entwicklung der Stromgrosshandelspreise. Er sieht in liberalisierten Märkten kein Garant für fallende Preise.

«Nur international wettbewerbsgerechte Preise bieten eine Basis für Versorgungssicherheit mit knapper und teurer Energie.»

Frage: Herr Judisch, für Politiker und Verbraucher ist klar: Schuld an steigenden Strompreisen sind ausschliesslich die Stromversorger selbst. Sie trieben die Preise nach oben und profitierten dann von den Preissprüngen an den Börsen, heisst es. Stimmt das?

Judisch: Klares Nein. Die Märkte funktionieren anders. Tatsache ist: RWE hat beispielsweise für das Jahr 2006 schon lange vor dem Liefertermin sämtliche Produktion verkauft. Und zwar zu Preisen von ungefähr 36 Euro, wie man anhand veröffentlichter Daten selbst nachrechnen kann. Der Marktpreis für 2006 lag im Dezember 2005 schon bei bis zu 54,10 Euro je Megawattstunde. Dies bedeutet: Solche Kunden, die nicht rechtzeitig gekauft haben, zahlten kurz vor Lieferbeginn einen spürbar höheren Preis als einige Monate zuvor. Das heisst auch: verdient haben in erster Linie spekulativ orientierte Handelsteilnehmer. Daher kann ich immer wieder nur appellieren: Risiken absichern und Chancen nutzen, was in einem liquiden Strommarkt kein Problem ist. Übrigens, RWE hat nicht von den kurzfristigen Preissteigerungen profitiert. Im Gegenteil: da fast 50% unseres Stroms direkt in den Grosshandel abgesetzt wurden, sind direkte Kundenbeziehungen verlorengegangen. Sie sehen: der Wettbewerb hinterlässt überall Spuren.

Kontaktadresse
Stefan Judisch
Geschäftsführung
RWE Trading GmbH
Huyssenallee 2
D-45128 Essen

Frage: Aber ist die Börse wirklich ein fairer und objektiver Gradmesser für die Strompreisbildung?

Judisch: Auf jeden Fall, denn nirgendwo anders treffen sich derart viele Handelsteilnehmer. Allein an der Leipziger Strombörse EEX sind es mittlerweile mehr als 130. Und das sind weder nur deutsche Unternehmen noch nur die grossen Stromversorger – immer mehr Finanzinstitute, Banken, aber auch Stadtwerke und andere kommen hier zusammen. Gerade diese Vielzahl und Qualität der Handelsteilnehmer, zu denen auch international renommierte Banken wie Goldman Sachs zählen, ist der beste Garant gegen angebliche Manipulationen – neben der Aufsicht durch unabhängige Kontrollorgane. Es bestünde also ausreichend Gelegenheit, sich von der Seriosität des Geschäfts zu überzeugen. Schliesslich haben auch die Vertreter industrieller Kunden wie beispielsweise der VIK im Börsenrat der EEX Sitz und Stimme.

Frage: Doch wie kann die Börse den Strompreis bestimmen, wenn der meiste Strom überhaupt nicht dort verkauft wird?

Judisch: Es kommt auf die Liquidität an. So ist die deutsche Strombörse, könnte man sagen, der Liquiditätspool für den europäischen Stromhandel. Die EEX hat ihr Handelsvolumen seit 2001 fast verzehnfacht und ist nach der skandinavischen Nordpool die grösste freiwillige Spotbörse in Europa. Auch im vergangenen Jahr hat dieser Handelsplatz seine Marktposition ausgebaut. So wurden am Spot- und Terminmarkt 2005 insgesamt 602 Terawattstunden gehandelt; das war eine Steigerung von 52% zum Vorjahr und übersteigt den deutschen Jahresstromverbrauch von rund 550 TWh deutlich. Wenn der Trend anhält, rechne ich mit einer Verdopplung des Handelsvolumens im laufenden Jahr. Schon jetzt werden allein am deutschen Spotmarkt rund 15% des deutschen Stromverbrauchs gehandelt. Zum Vergleich: im deutschen Anleihenmarkt laufen nur etwa 10% der Transaktionen über die Deutsche Börse. Und hier käme niemand auf die Idee, die Leitfunktion der Frankfurter Börse für das Wertpapiergeschäft in Zweifel zu ziehen. Man sieht also: der Markt ist sehr liquide und ein verlässlicher Preisindikator. Das sehen übrigens auch ausländische Handelsteilnehmer so, die allein die Hälfte des Spotumsatzes an der EEX bestreiten – Tendenz steigend. Das ist doch ein weiterer Vertrauensbeweis.

Frage: Dennoch: gerade die energieintensiven Kunden wie Aluminium-, Metall- und Stahlindustrie klagen über weit überzogene Strompreise.

Judisch: Bei allem Verständnis: Wer die Marktperspektive einnimmt, kann das nicht nachvollziehen. Es sind doch die gleichen Fundamentalfaktoren, die unser Geschäft bestimmen! Die Welt wird von einem grossen Energie- und Rohstoffhunger geprägt, der eher noch zunehmen wird, wenn Staaten wie China, Indien und viele andere industrielle Schwellenländer wachsen. Wachstum braucht Energie, und diese Nachfrage spiegelt sich in entsprechenden Preisbewegungen wider. Dies treibt die Preise für Rohstoffe wie für Veredelungsprodukte nach oben. So haben sich zum Beispiel Metalle wie Kupfer seit 1999 um über 200% verteuert. Das hat im Übrigen auch die Beschaffungskosten bei den Stromnetzbetreibern deutlich erhöht, die ja Kupferkabel benötigen. Auch bestimmte Stahlkomponenten im Kraftwerksbau haben sich massiv (um bis zu 180%) verteuert. Die Metallindustrie führt zur Begründung dieser Entwick-

lung die gleichen Gründe an wie die Energieversorger.

Frage: Aber ist Deutschland nicht dennoch europäische Spitze bei den Stromgrosshandelspreisen?

Judisch: Eindeutig nein. Deutschland ist besser weggekommen als andere europäische Länder – mit Ausnahme von Skandinavien, das stark von Wasserkraft dominiert ist. Denn die Preisentwicklung für die Grundlastlieferung Strom im Kalenderjahr 2007 hierzulande hat das günstigste Preisniveau der grossen europäischen Handelsplätze. Der Strompreisanstieg bleibt ausserdem deutlich hinter dem Öl- und Gaspreisanstieg zurück. Selbst das bei der Stromproduktion von Kernenergie dominierte Frankreich liegt im Grosshandelspreis substanziell über deutschem Niveau. Wie geht es weiter? Viele Marktteilnehmer rechnen mit einer Fortsetzung des weiterhin nach oben zeigenden Trends, da sich die Fundamentalfaktoren nicht wesentlich verändert haben und die Energienachfrage hoch bleibt. Mit CO_2 ist ein Faktor hinzugekommen, der nach jüngsten Studien von Analystenhäusern wie Dresdner Kleinwort Wasserstein, J.P. Morgan u.a. einer der wesentlichen Treiber für steigende Stromgrosshandelspreise sein wird. Also heisst es: sich noch besser absichern und die Möglichkeiten der Märkte nutzen.

Frage: Bleibt unter dem Strich nicht doch die Erkenntnis: der Wettbewerb hat uns nur eines beschert, nämlich steigende Energiepreise?

Judisch: Das ist so pauschal falsch und einseitig. Liberalisierte Märkte sind kein Garant für fallende Preise. Aber wir sind davon überzeugt, dass der liberalisierte Energiemarkt in Europa das Wirtschaftswachstum unterstützt. Denn nur international wettbewerbsgerechte Preise bieten eine Basis für Versorgungssicherheit mit knapper und teurer Energie. Verstaatlichte Systeme führen langfristig zu Schäden, wenn zum Beispiel Verbraucher über Steuern finanzierte Subventionen zahlen müssen. Ebenfalls muss bedacht werden, dass gerade diese Knappheitssituation eine Triebfeder für Wachstum und Innovation ist. Das zeigt auch ein Blick in das immer noch energieintensivste Land der Welt, die USA: dort hat sich nach einer Studie von Cambridge Energy Research Associates die wirtschaftliche Lage trotz um mehr als 200% gestiegener Energiepreise kontinuierlich verbessert. Ungeachtet gestiegener Preise hat die Volkswirtschaft in Nordamerika 34 Mrd. US-$ gegenüber einer Situation regulierter Märkte eingespart.

Auch der heisse Sommer brachte stark steigende Strompreise (Bild RWE).

Une hausse des prix de l'énergie n'empêche pas la croissance économique

Stefan Judisch, membre de la Direction de RWE Trading, a donné une interview consacrée aux opportunités et aux risques sur les marchés de l'énergie, au rôle des bourses de l'électricité et à l'évolution des prix de gros pour l'électricité. A son avis, la libéralisation des marchés n'entraîne pas nécessairement une réduction des prix.